

Die Kinder von Haiti: Armut unter Palmen

Oldenburger kümmert sich um die Kleinsten

Staatliche Kinderheime gibt es nicht auf der Karibikinsel. Hilfsorganisationen sind mit der großen Zahl hilfebedürftiger Kinder überfordert.

Von Brit München

Oldenburg/Cap-Haitien. Haiti. Viele Menschen verbinden mit dem Klang dieses Namens Sonne und Strand, Meer und Palmen. Und obwohl das alles auf der Karibikinsel Hispaniola zu finden ist, auf der Haiti und die Dominikanische Republik liegen, bestimmen doch Armut und Analphabetismus, katastrophale hygienische Bedingungen und politische Unsicherheit das Leben in Haiti. Darunter leiden - wie so oft - vor allem die Kinder.

Als Ludger Kortmann im vergangenen Sommer nach Haiti kam, besuchte er dort einige Kinderheime - aus beruflicher Neugier sozusagen, denn der Oldenburger arbeitet als Psycholog in der Ju-

gendhilfe. Die Zustände, die er in Cap-Haitien vorfand, erschreckten ihn. „Es gibt zu wenig Kinderheime, manche schließen nachmittags, die Kinder wissen nicht, wo sie bleiben sollen“, schildert er seine Eindrücke. Staatliche Einrichtungen gibt es nicht, Organisationen wie Unicef, SOS-Kinderdörfer oder Kirchen sind überfordert.

Kortmann spielte verschiedene Möglichkeiten durch und gründete, zurück in Oldenburg, den Verein „Timoun an Ayiti - Kinder in Haiti“. Durch persönliche Kontakte zu einer Kirchengemeinde und der Organisation CAERC (Komitee zur Unterstützung der Straßenkinder) vor Ort nahm das Projekt Züge an: „Timoun an Ayiti“ setzte einen Vertrag mit CAERC auf, man gründete gemeinsam ein Kinderheim. Die finanzielle Seite und die Aufsicht übernimmt dabei der Oldenburger Verein, die Organisation in Cap-Haitien liegt in den Händen von CAERC.

Elf Kinder zwischen einem und zwölf Jahren leben seit Anfang April in dem Haus



Haben seit April ein neues Zuhause gefunden: Obert, Christine, Kensson, Jusline und Jessila (v.l.). Der Oldenburger Ludger Kortmann (kleinere Bild) hat ein Kinderheim in Cap-Haitien gegründet, um die Kleinen vor einem Leben auf der Straße zu bewahren. Bilder: Rump/Kortmann

des Vereins. „Unser Ziel ist es, Kinder von der Straße weg zu halten“, erklärt Kortmann. Er hat die Lebensumstände jedes einzelnen Kindes persönlich begutachtet, da der Andrang auf das Heim riesig war und die Kinder eine Chance erhalten sollten, die es am nötigsten hatten.

Betreut werden die Mädchen und Jungen von Madame Fidel und Madame Ermanie, die Tag und Nacht für sie da sind. Monsieur Henry kümmert sich als Hausmeis-

ter um anfallende Arbeiten, alle Kinder gehen in den Kindergarten oder die Schule: „Unser größtes Problem ist

das Wasser“, berichtet Kortmann. „Es gibt keine geordnete Versorgung, wir müssen Wasser mit Lastwagen heran-

bringen“. Auch die Stromversorgung sei unzuverlässig.

Wer „Timoun an Ayiti“ unterstützen will, kann dies durch eine einmalige Spende, eine Patenschaft oder die Mitgliedschaft im Verein tun. Die Spenden fließen zu 100 Prozent, das heißt ohne irgendwelche Abzüge, in das Projekt in Cap-Haitien. Informationen über die Möglichkeiten, sich zu engagieren, geben Ludger Kortmann, Tondemstraße 25, oder Georg Dewenter, Im Wiesengrund 5.

Kompakt

Haiti und die Dominikanische Republik sind zwar Nachbarn, sie trennen aber Welten. Erst 1994 wurde Haiti durch militärisches Eingreifen von der Diktatur befreit. Wegen Armut

und schlechter Infrastruktur gibt es kaum Tourismus. Analphabetismus und Arbeitslosigkeit sind erschreckend hoch. Trotz Wirtschaftshilfe leiden viele Menschen Hunger.